Comune di Castelnovo ne' Monti

25 APRIL 2026

Emanuele Ferrari, Bürgermeister von Castelnovo Monti

Am Boden Pandoras Büchse

Ein großer Dichter des 20. Jahrhunderts, Thomas Stearns Eliot, schrieb The Waste Land, das „Öde Land ". Es beginnt so: „April ist der grausamste Monat".

Es scheint ein Abbild dessen zu sein, was geschieht – nicht seit Monaten, sondern seit Jahren. Es kommt vor dass wir in einem öden Land leben, oder besser gesagt, in einem verwüsteten Land leben.

Doch der April ist auch der Monat im Herzen des Frühlings, der Monat, der für uns Bürger der Italienischen Republik Befreiung bedeutet: das Fest der Befreiung.

Wir fragen uns also, wie es möglich ist, in einem öden Land, in diesem grausamen Monat, ein Fest zu feiern. Ich versuche ein paar Schritte vom Bösen zum Guten zu machen.

Denn es ist das Gute – und insbesondere das Gemeinwohl –, das jeden Schritt die Bürgermeister, und diejenigen die leiten mussten die öffentliche Verwaltung führen sollten. Ich möchte an den Mythos von Pandora erinnern, der Frau, die von Hephaistos auf Befehl des Zeus erschaffen wurde dem jeder Gott ein Geschenk machte, wie ihr Name schon erwähnt – „ Schönheit, Tugend, Anmut, Klugheit, Einfallsreichtum.

Pandora wird auf die Erde geschickt, und alle kennen ihre Geschichte – die eigentlich weniger ihre eigene ist als die ihres Gefäßes: Einmal geöffnet, entweichen daraus alle Übel der Welt. Von allen Segnungen zu allen Übeln ist es nur ein kurzer Schritt.

Doch die Geschichte endet nicht hier und nicht so.

Es gibt einen Teil des Mythos, der nie erzählt wird. Denn ein letztes Geschenk, das wichtigste, bleibt am Grund des Gefäßes: die Hoffnung. Und gerade im Namen dieses Geschenks, dieses Engagements stehen wir heute hier auf dem Platz, gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern, mit unseren Partnerstädten Kahla, Illingen und Voreppe, gemeinsam mit dem Regionalassessor für Europa Alessio Mammi, um unserer Anwesenheit einen Sinn zu geben – vor allem aber der Arbeit, die vor uns liegt. Hoffnung ist auch Erwartung. Hoffnung ist Erinnerung an die Wahrheit. Jene Wahrheit, die vor 81 Jahren Männer und Frauen – schlecht gekleidet, müde, verwundet an Körper und Seele, im Gefängnis, in der Verbannung, im Exil, in Konzentrations- und Vernichtungslagern, in Zwangsarbeitslagern, in den Bergen und entlang der Straßen und Pfade bis hin zu den Ebenen und Städten, kaum bewaffnet oder

fast unbewaffnet – dazu brachte zu sagen: Es ist richtig und notwendig, sich gegen das absolute Böse, gegen Tyrannei und Gewalt aufzulehnen und Widerstand zu leisten. Und dank der Gewissheiten, die noch heute Gleichheit, Gerechtigkeit und Freiheit heißen, verstanden sie es, aus diesem Bösen die Blüte unserer Demokratie hervorzubringen: die republikanische Verfassung, entstanden nach einem Referendum, bei dem erstmals auch Frauen das Wahlrecht hatten – vor 80 Jahren. Eine Verfassung, die erst vor einem Monat erneut, in ihrer Gesamtheit, als erster Kompass gewählt wurde, um dieses stürmische Meer zu durchqueren.

So genügen also zwei Worte, eingebettet in das Bild eines geeinten Europas, das hier versammelt ist und uns zum Handeln und zum Sein aufruft – Worte, die wie Steine sind, die Gegenstände sind: Wahrheit und Hoffnung. Mit ihnen können wir auch heute feiern und Frieden schließen, um uns, indem wir jeden Tag gemeinsam in ihrem Namen arbeiten, darauf vorzubereiten, uns eine Zukunft vorzustellen und Wirklichkeit werden zu lassen, die wirklich alle Gaben enthalten kann.

Es lebe die Demokratie, die Republik und die Freiheit. Einen schönen 25. April!

Alessio Mammi, Regionalrat für die Beziehungen zur Europäischen Union

…

Wassili Nello Orlandi, ANPI Castelnovo ne’ Monti

Frieden

Die Partisanenverbände möchten anlässlich dieses 25. April ihre Einladung an alle Menschen guten Willens erneuern, zu Friedensstiftern zu werden. Wir dachten, dass wir nach den tragischen Ereignissen des letzten Weltkriegs die Lehre daraus gezogen hätten.

Wir rufen alle politischen Kräfte und alle Regierungen jeder Nation dazu auf, gemeinsam gegen kriegstreiberische Tendenzen aufzutreten.

Auch aus dieser Feier heraus, wenn auch aus einem kleinen Gebiet, möge einstimmig die Einladung zum Frieden zwischen den Völkern erklingen. Es lebe der 25. April, es lebe der Frieden und es lebe die Freiheit.

N. Mandela Hochschulinstitut

Klasse 5E – Fachrichtung Sozial- und Gesundheitsdienste

Wir stehen hier vor dem, was vom Schrecken übrig geblieben ist, dort, wo die Menschheit den tiefsten Punkt ihrer Geschichte erreicht hat.
Im Krematorium von Terezín wurden in diesen Öfen nicht nur unschuldige Leben verbrannt, sondern auch Würde, Träume, Namen und Zukunft.
Unser Schweigen heute ist nicht leer: Es ist Erinnerung, Respekt und ein Versprechen, nicht zu vergessen.

Griselda Durra

Klasse 5D – Fachrichtung Wartung und technische Assistenz

Die Erinnerungsreise ist eine sehr wichtige Erfahrung, besonders für junge Menschen. Sie dient icht nur dazu, die Geschichte kennenzulernen, sondern auch zu verstehen, wie wichtig es ist, sich an das Geschehene zu erinnern.
Die Kenntnis der von den Nationalsozialisten und Faschisten begangenen Gräueltaten hilft, dieselben Fehler in Zukunft nicht zu wiederholen. Jungen und Mädchen haben daher eine wichtige Rolle: Sie können diese Erinnerung bewahren und an zukünftige Generationen weitergeben und sie so lebendig halten. Für mich war es eine sehr intensive und ungewöhnliche Reise. Es ging nicht nur darum, Orte zu besuchen, sondern wirklich zu verstehen, was geschehen ist und wie sehr viele Menschen gelitten haben. Diese Orte mit eigenen Augen zu sehen, hat mich viel mehr zum Nachdenken gebracht, als ich es nur durch das Lernen aus Büchern hätte tun können. Es war, als ob die Geschichte realer und näher geworden wäre. Ein Moment, der mich besonders berührt hat, war das gemeinsame Schweigen mit den anderen. In diesem Augenblick dachte ich an alles, was ich gesehen und gehört hatte. Ich habe verstanden, dass es manchmal nicht viele Worte braucht: innehalten, beobachten und nachdenken ist der beste Weg, wirklich zu verstehen. Dieses Schweigen war voller Bedeutung und ließ mich die Wichtigkeit dessen, was wir erlebten, noch stärker spüren.

Während der Reise habe ich gelernt, dass Erinnern grundlegend ist, auch wenn es schwierig und schmerzhaft sein kann. Es hat mir geholfen zu verstehen, wie wichtig es ist, andere zu respektieren und menschliche Werte zu verteidigen.

Als ich nach Hause zurückkehrte, hatte ich viele Gedanken und Fragen. Ich frage mich, wie es möglich war, zu so viel Gewalt und Grausamkeit zu kommen, und wie die Menschen zulassen konnten, dass all dies geschieht. Auch heute ist die Welt oft gespalten und voller Konflikte, und manchmal scheint es, als würden wir nichts aus der Vergangenheit lernen. Diese Reise hat mir gezeigt, dass die Menschheit vereint sein muss, um voranzukommen. Wir müssen lernen, einander zu respektieren und andere als gleichwertig zu sehen, ohne Spaltungen. Nur indem wir uns an die Vergangenheit erinnern, können wir eine bessere Zukunft aufbauen und vermeiden, die gleichen Fehler zu wiederholen. Erinnerung ist daher nicht nur ein Gedenken, sondern eine Verpflichtung für uns alle.

Luciano Guazzetti

Cattaneo Dall'Aglio Hochschulinstitut

5 P naturwissenschaftlichen Gymnasiums

„Das größte Übel in der Welt ist das Übel, das von Herrn Niemand begangen wird." Nachdem wir Orte wie Lidice und Terezín besucht haben, erscheint dieser Satz von Hannah Arendt nicht mehr nur als Philosophie. Er erinnert uns daran, dass Geschichte nicht nur von großen Diktatoren gemacht wird, sondern von alltäglichen Entscheidungen, von Schweigen, von Menschen, die aufhören zu denken und das, was um sie herum geschieht, zu hinterfragen. Erinnerung dient daher nicht nur dazu, der Opfer zu gedenken, sondern uns daran zu erinnern, dass jeder von uns die Verantwortung hat, nicht zum Zuschauer zu werden. Denn das Böse beginnt nicht erst mit den Konzentrationslagern: Es beginnt, wenn jemand aufhört zu denken und jemand anderes aufhört, sich zu widersetzen.

5 I naturwissenschaftlichen Gymnasiums

Nachdem wir die Orte des Attentats auf Heydrich besucht und die schrecklichen Folgen kennengelernt haben, die daraus entstanden sind, haben wir uns gefragt, ob es das wert war. Ein Mann ist gestorben, und dies führte zur Auslöschung ganzer Dörfer. Würden diese Opfer die Attentäter unterstützen, wenn sie die Folgen kennen würden? Oder würden sie es vorziehen, neutral zu bleiben und sich den Anweisungen der Deutschen zu unterwerfen? Auch die Fallschirmjäger verbrachten ihre letzten Tage mit dieser Frage und gingen sogar so weit, über Selbstmord nachzudenken, um dem grausamen Massaker ein Ende zu setzen. Leider können wir die Einwohner von Lidice nicht persönlich fragen, daher werden wir die Antwort auf diese Fragen niemals erfahren. Aber wir wissen, dass das Opfer der Fallschirmjäger und später auch der Bevölkerung eine starke Botschaft des Widerstands gegen die deutschen Besatzer gesendet hat. Außerdem hatte die nationalsozialistische Regierung bis dahin versucht, das Vertrauen des tschechischen Volkes zu gewinnen, doch mit ihrer brutalen und gewalttätigen Reaktion zeigte sie — nicht nur der tschechischen Bevölkerung, sondern allen unterdrückten Völkern — die Grausamkeit des Regimes. Das wahre Gesicht des Nationalsozialismus, das oft Propaganda, wie die in Terezín gedrehten Filme, nutzte, um seine schrecklichen Verbrechen zu verbergen. Hätten sie dieses Attentat nicht verübt, fragt man sich, wie viele Menschen verschont geblieben wären; gleichzeitig aber auch, wie viele Opfer es gegeben hätte, wenn die Tschechoslowakei keine Hilfe von den Alliierten erhalten hätte.

Die einzige Gewissheit, die wir haben, ist, dass der Tod — unabhängig von Uniform oder Kleidung — Leben und Familien zerstört, Hoffnungen zunichtemacht und Kindern verbietet, von ihrer Zukunft zu träumen. Vielleicht werden eines Tages Hass, Rache und Krieg ihre Bedeutung verlieren, wenn wir verstehen, dass wir alle dasselbe Blut haben: Es gibt keine Rassen, Nationen, Staaten oder Länder, sondern nur Männer und Frauen.

Carolina Campani, Chiara Ferretti, Ginevra Azzolini

Pascale Mazzilli, Bürgermeisterin von Voreppe

Herr Bürgermeister, Emanuele Ferrari,

Frau Stadträtin für Kultur, Chancengleichheit und Gleichstellung, für Bürgerbeteiligung und Städtepartnerschaften, Erica Spadaccini,

zivile und militärische Autoritäten,

Herr Präsident des Partnerschaftskomitees, Federico Tamburini,

meine Damen und Herren,

ich fühle mich sehr geehrt, heute zum ersten Mal an diesem italienischen Nationalfeiertag anwesend zu sein.

Ich wende mich heute an Sie in meiner Eigenschaft als neue Bürgermeisterin von Voreppe, um unsere Gemeinde bei dieser offiziellen Zeremonie zu vertreten.

Meine Anwesenheit steht in der Kontinuität der Beziehungen der Zusammenarbeit und Freundschaft, die unsere beiden Gemeinden verbinden, und bezeugt die Bedeutung, die wir der Entwicklung und Stärkung unserer Städtepartnerschaft beimessen.

Wir sind heute versammelt, um den Aufstand des italienischen Volkes zu würdigen, der zum Sturz des faschistischen Regimes und zur Befreiung Italiens von der nationalsozialistischen Unterdrückung geführt hat.

Dieser Moment des Gedenkens berührt mich auch persönlich, und erlauben Sie mir, in diesem Augenblick einen besonderen Gedanken meiner italienischen Großmutter Grazia zu widmen, die zu Fuß die Alpen überquerte, um dem Faschismus zu entkommen.

Vor einundachtzig Jahren, am 25. April 1945, nahm das italienische Volk sein Schicksal wieder in die eigene Hand und verpflichtete sich zu einem entscheidenden Kampf, um Freiheit und nationale Souveränität zurückzugewinnen.

Dieses grundlegende Kapitel der Geschichte hat bis heute eine besondere Resonanz.

In den letzten Monaten haben wir nämlich das Aufflammen neuer Konflikte erlebt, an den Toren Europas und darüber hinaus, die reale Bedrohungen für die internationale Stabilität und für die Prinzipien darstellen, auf denen unsere Demokratien beruhen.

In diesem Zusammenhang erscheint es mehr denn je notwendig, klar in Erinnerung zu rufen, dass das Recht der Völker auf Selbstbestimmung ein unantastbares Prinzip des Völkerrechts und unseres gemeinsamen Verständnisses von Freiheit bleibt.

Dieses Prinzip hat in verschiedenen Epochen der Geschichte das französische und das italienische Volk ebenso wie viele andere geleitet in ihrer Fähigkeit, sich gegen Unterdrückung zu behaupten und ihre Souveränität zu verteidigen.

Die Wiedererlangung der Freiheit erfolgte um den Preis erheblicher Opfer, um den Preis von Blut und Tränen.

Diese Anstrengungen haben es ermöglicht, die notwendigen Voraussetzungen für die Ausübung der Demokratie und für die Etablierung freier und souveräner Staaten wiederherzustellen.

Heute nehmen Gedenkfeiern einen wesentlichen Platz im öffentlichen Leben ein.

Sie tragen zur Weitergabe des historischen Gedächtnisses bei.

Sie wirken an der staatsbürgerlichen Bildung der jungen Generationen mit.

Sie stärken die Verbundenheit mit den demokratischen Werten, die unsere Gesellschaften tragen.

Die heutige Anwesenheit mehrerer Generationen zeugt von der Lebendigkeit dieses Erinnerungsengagements und stellt ein ermutigendes Zeichen für die Zukunft dar.

Über das Gedenken an die Ereignisse hinaus ist es auch wichtig, jenen zu würdigen, die durch ihr Engagement zur Befreiung und zum Wiederaufbau unserer Nationen beigetragen haben.

In einem unsicheren internationalen Kontext, in dem Spannungen und Konflikte uns an die Zerbrechlichkeit des Friedens erinnern, müssen wir gemeinsam unsere Anstrengungen fortsetzen, den Dialog zu bewahren, die Zusammenarbeit zwischen unseren Regionen zu stärken und die Ideale, die uns verbinden, lebendig zu halten.

In diesem Geist steht unsere Städtepartnerschaft: ein konkretes Engagement für gegenseitiges Verständnis, Solidarität und eine gemeinsame Zukunft, die auf Frieden gründet.

So müssen wir, auch wenn wir den Herausforderungen der Gegenwart mit klarem Blick begegnen, ein entschlossenes Vertrauen in die Fähigkeit der Völker bewahren, ihre Freiheiten zu verteidigen und eine friedliche Zukunft aufzubauen.

Ich danke Ihnen.

Claudia Preuß, Stellvertretender Bürgermeister

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Gäste, liebe Angehörige und Nachkommen der Opfer, liebe Freunde,

wir haben uns heute hier in der Nähe dieses geschichtsträchtigen Ortes versammelt, um 81 Jahre nach der Befreiung Italiens vom Faschismus zu erinnern und zu gedenken. Erinnern wir uns an die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, an jene Menschen, die zur Zwangsarbeit verschleppt wurden. Viele von ihnen litten fern ihrer Heimat auch in Deutschland unter unmenschlichen Bedingungen. Ihr Schicksal verpflichtet uns, die Würde jedes Menschen zu achten und die Erinnerung wach zu halten.

Aus dieser schwierigen Vergangenheit ist über Jahrzehnte etwas Wertvolles gewachsen: Begegnung, Versöhnung und echte menschliche Verbundenheit. Zwischen Italien und Deutschland, zwischen unseren Städten, Gemeinden und Familien sind Freundschaften entstanden. Diese Beziehungen zeigen, dass Geschichte uns nicht trennen muss – sie kann uns auch zusammenführen und stärker machen.

Gleichzeitig gedenken wir eines der bedeutendsten Ereignisse in der Geschichte Italiens: des Referendums vom 2. Juni 1946. An diesem Tag entschieden die Bürgerinnen und Bürger Italiens – zum ersten Mal auch die Frauen – über die Zukunft ihres Landes. Mit ihrer Stimme wählten sie die Republik und eröffneten damit ein neues Kapitel der italienischen Geschichte.

Der Weg zu diesem Moment war nicht leicht. Nach Jahren von Krieg, Diktatur und Leid stand Italien vor der Aufgabe, sich neu zu erfinden. Das Referendum war mehr als eine Abstimmung über eine Staatsform. Es war ein Akt der Hoffnung, der Verantwortung und der demokratischen Reife eines Volkes.

Wir erinnern heute auch daran, dass dieses Referendum ein Wendepunkt für die Gleichberechtigung war. Zum ersten Mal nahmen Frauen aktiv an einer nationalen Abstimmung teil und wurden gleichzeitig in die verfassungsgebende Versammlung gewählt. Damit wurde die Demokratie Italiens von Anfang an von Männern und Frauen gemeinsam gestaltet.

Doch dieser Tag steht nicht nur für eine Entscheidung an der Wahlurne. Er steht auch für den Mut und die Opfer vieler Menschen, die den Weg zu dieser Entscheidung überhaupt erst möglich gemacht haben. Wir gedenken heute besonders der Partisaninnen und Partisanen, die gegen Diktatur und Unterdrückung kämpften und für Freiheit und Würde einstanden. Ihr Einsatz erinnert uns daran, dass Demokratie oft aus Mut, Solidarität und Hoffnung geboren wird.

Gerade heute, wenn wir in vielen Teilen der Welt wieder Kriege erleben, bekommt diese Erinnerung eine neue Bedeutung. Konflikte erschüttern Gesellschaften, zerstören Vertrauen und bringen Leid über Millionen Menschen. In solchen Zeiten erinnern uns die Erfahrungen Europas daran, wie kostbar Frieden ist.

Doch Frieden lebt nicht nur von Institutionen – er lebt von Menschen, die einander begegnen, zuhören und Freundschaft schließen.

Deshalb ist dieser Tag auch ein Tag der Begegnung. Ein Tag, an dem wir uns bewusst machen, wie wichtig es ist, Brücken zu bauen – zwischen Ländern und Menschen mehrerer Generationen.

Aus einer schmerzhaften Geschichte ist über Jahrzehnte hinweg eine Partnerschaft gewachsen – getragen von Respekt, Freundschaft und Zusammenarbeit. Vor allem die Begegnungen zwischen den jungen Menschen im Rahmen unserer Städtepartnerschaften, die gemeinsamen Projekte und persönlichen Freundschaften zeigen, dass aus Erinnerung Verantwortung entstehen kann.

In der heutigen Zeit, 80 Jahre nach dem Referendum zur Republik, sehen wir, wie wichtig diese Verbundenheit ist. Europa lebt nicht nur von Verträgen oder Institutionen, sondern von den Beziehungen zwischen den Menschen – von Freundschaften, gegenseitigem Verständnis und dem Wunsch nach Frieden.

Der italienische Nationalfeiertag erinnert uns deshalb an drei Dinge:
an die Kraft der Demokratie,
an die Pflicht zur Erinnerung,
und an die Bedeutung menschlicher Nähe über Grenzen hinweg.

Wenn wir heute der Vergangenheit gedenken, tun wir das nicht nur aus Respekt gegenüber den Opfern und den Mutigen von damals. Wir tun es auch, um die Zukunft zu gestalten – eine Zukunft, in der Freiheit, Würde und Frieden selbstverständlich sind.

Mögen die Erinnerung an die Geschichte, die Dankbarkeit gegenüber denjenigen, die für die Freiheit kämpften, die Partnerschaft unserer Städte und die Freundschaft zwischen unseren Ländern uns weiterhin begleiten und stärken.

Vielen Dank

Für Armin Pioch, Bürgermeister von Illingen

Leider kann ich an der Zeremonie am 25. April nicht teilnehmen.
Gerade deshalb möchte ich betonen, wie wichtig es ist, die Erinnerung an die Vergangenheit und an die Verbrechen des Nationalsozialismus wachzuhalten. Besonders in einer Zeit, in der die Welt von gefährlichen Entwicklungen bedroht ist und in der demokratische, liberale, tolerante und offene Gesellschaften zunehmend unter Druck geraten, ist das Erinnern von großer Bedeutung.

Es geht darum, die Verbrechen nicht zu vergessen, der Opfer zu gedenken und sich weiterhin persönlich für einen menschlichen, respektvollen und von gegenseitiger Wertschätzung geprägten Umgang einzusetzen.

Die Folgen der Kriege – etwa in der Ukraine sowie aktuell im Iran und im Nahen Osten – sind auch bei uns spürbar. Die Entwicklungen auf den Energie- und Rohstoffmärkten zeigen, wie eng die internationale Gemeinschaft miteinander verflochten ist und wie leicht dieses fragile Gleichgewicht erschüttert werden kann.

In dieser komplexen Situation verlangen viele Bürger erneut nach einfachen Antworten und Lösungen für sehr komplexe Probleme. Häufig sind es jedoch gerade die schwächsten Mitglieder der Gesellschaft, die die Folgen tragen.

Ich wünsche der Begegnung und dem Partnerschaftsprojekt einen offenen und freundschaftlichen Austausch im Geiste der Völkerverständigung und der Toleranz, aber auch im Zeichen einer verantwortungsvollen Aufarbeitung der Geschichte und eines würdigen Gedenkens an diese so schwierige Zeit.

Gemeinderat der Mädchen und Jungen des Gesamtinstituts Castelnovo ne' Monti

Heute ist der 25. April, ein sehr wichtiger Tag für unser Land. Für uns junge Menschen ist die Befreiung von der Diktatur etwas Fernes, das wir kaum verstehen können, da wir die Entbehrungen und die Gewalt jener Jahre nie erlebt haben. Wir hören fasziniert die fernen Erzählungen unserer Urgroßeltern, die dann von den Lehrern in der Schule erklärt werden. All das erschien uns am Anfang unmöglich, surreal.

Doch heute, wenn wir uns umschauen, verstehen wir, dass wie nie zuvor in dieser Zeit die Freiheiten und die Rechte von uns allen in großer Gefahr sind. Wir sind in einem friedlichen Land geboren, und nun sehen wir den Schatten der Kriege an unseren Fenstern auftauchen.

Wir sehen Jugendliche wie uns, die leiden, Jugendliche, denen jede menschliche Würde genommen wird. Wir sehen in ihren Augen den Tod, die Angst, die Verzweiflung. Wir sehen Regierende, die sich um Macht und Öl kümmern, aber uns Menschen vergessen.

Wir erleben Gleichgültigkeit, und das macht uns große, große Angst. Wir jungen Menschen träumen von einer freien und demokratischen Welt, einer respektvollen und freundlichen Welt, bunt und geprägt von Vielfalt, und immer inklusiv.

Wir werden für den Frieden kämpfen, der unser Recht und das Recht aller ist. Es lebe der Frieden! Es lebe die Freiheit!